

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 3 · Juli/August/September 1995



**SONDERREGELUNG FÜR
GEPLANTES ALTENWOHNHEIM**



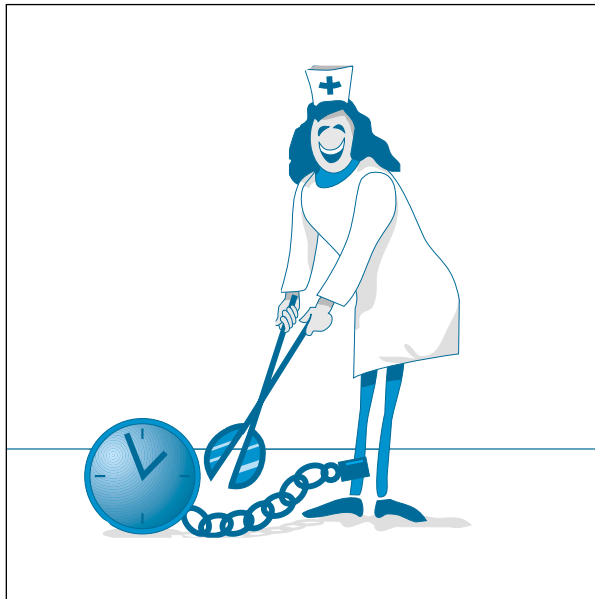
FLEXIBLE ARBEITSZEIT

Diamantenes Ordensjubiläum von Schwester M. Cerelis



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST

INHALT



Flexible Arbeitszeiten – die Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes bestimmen ihre Arbeitszeiten weitgehend selbst. S.8

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädische Kliniken
Nordwestdeutsches
Rheumazentrum

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Münster

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt
Auflage: 1000 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Einblick

Hotelleistungen:

Ute Hunkemöller sorgt für
reibungslose AbläufeS. 3

Elternverein feiert

5-jähriges Bestehen.....S. 4

Neue Mitarbeiter

in unserem HauseS. 14

Im Blickpunkt

Lichtblick:

Sonderregelung für geplantes
AltenwohnheimS. 6

Flexible Arbeitszeiten.....S. 8

Rundblick

Ordensjubiläum von

Schwester M. CerelisS. 10

Durchblick

Nachrichten der MAVS. 5

Neues aus dem ArbeitsrechtS. 10

Rückblick

Wie geht's eigentlich...

Hans-Josef Austermann und
Clemens Grohs?.....S. 12

Augenblick

Notizen rund

um das St. Josef-Stift.....S. 13



**Liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,**

**BLICKPUNKT wünscht Ihnen
zur bevorstehenden, wohlver-
dienten Urlaubszeit schöne und
erholsame Ferientage!**

REIBUNGSLOSE ABLÄUFE - EIN FALL FÜR UTE HUNKEMÖLLER

Ein völlig neues Aufgabenfeld beackert seit Anfang Mai Ute Hunkemöller: Die 27jährige Hauswirtschaftsmeisterin und staatlich geprüfte Wirtschaftlerin, die sieben Jahre in der Küche des St. Josef-Stiftes gearbeitet hat, kümmert sich nun um den reibungslosen Ablauf beispielsweise beim Reinigungsdienst, bei der Wäscheversorgung und dem Speisentransport. „Wenn irgendwo ein Problem auftaucht oder Personalengpässe auftreten, versuche ich, diese zu lösen“, beschreibt Ute Hunkemöller ihren Aufgabenbereich, der bislang von vielen Abteilungen des Hauses anteilig miterledigt und nun erstmals in einer eigenständigen Stelle zusammengefaßt wurde.



Kaputte oder fehlerhafte Wäschestücke werden aussortiert. Ute Hunkemöller kümmert sich um das Problem und geht ihm auf den Grund.

Kommt es urlaubs- oder krankheitsbedingt zu Engpässen, sorgt sie für Ersatz. Auch bei Beanstandungen ist sie Mittlerin zwischen den Stationen und den Reinigungskräften. Wäsche, die fehlerhaft oder kaputt von der beauftragten Firma zurückkommt - auch das ein Fall für Ute Hunkemöller, die der Ursache des Problems auf den Grund geht.

Ansprechpartnerin ist sie auch für die Bereiche Zentralspüle, Speisentransport, Bettenzentrale, Hol- und Bringediens, Fahrdienst und Abfallwirtschaft. Zu ihren Aufgaben gehört es unter anderem, Ideen und Verbesserungsvorschläge zu sammeln, selbst zu entwickeln und schließlich zur Zufriedenheit aller umzusetzen. So schwebt ihr beispielsweise vor, mit den Statio-

nen gemeinsam das System der Mülltrennung zu optimieren.

In der Einarbeitungsphase ist Ute Hunkemöller noch viel im Haus unterwegs, um sich mit allen Bereichen ihres Aufgabengebietes vertraut zu machen. Daß sie zentrale Ansprechpartnerin für die oben beschriebenen Felder ist, muß sich auch bei den Mitarbeitern erst einspielen. „Mittlerweile bekomme ich immer öfter Anrufe, wenn irgendwo etwas zu regeln ist“, freut sich Ute Hunkemöller, die in ihrem Büro im Erdgeschoß des Bettenhauses telefonisch unter der Nummer 329 und über Funk unter der Nummer 73 erreichbar ist.



Schreibtscharbeit gehört zum Arbeitsalltag von Ute Hunkemöller: Sie ist Ansprechpartnerin für den Bereich der Hotelleistungen außer der Zentralküche.

Allein der Reinigungsdienst ist eine Wissenschaft für sich. Ute Hunkemöller ist Ansprechpartnerin für den allgemeinen Reinigungsdienst, den Stations- und den NWG-Reinigungsdienst.

ANSPRECHPARTNER UND BERATER MIT HERZ, VERSTÄNDNIS UND KOMPETENZ

Der Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien feiert fünfjähriges Bestehen.

Selbsthilfe zur gemeinsamen Krisenbewältigung, damit man sich nicht so allein gelassen fühlt mit der Krankheit und nicht vor einem Berg an Problemen zu verzweifeln droht – diese Zielsetzung hatten die Mitglieder des „Vereins zur Förderung und Unterstützung rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien“ bei der Gründung vor fünf Jahren, im Mai 1990. Rückblickend, da ist sich die erste Vorsitzende, Claudia Fische-dick, sicher, habe die Initiative mehr als dieses Ziel erreicht. „Der Verein ist Ansprechpartner und Berater für viele Eltern geworden - nicht nur im St. Josef-Stift, sondern auch für die Eltern rheumatologisch erkrankter Kinder in anderen Krankenhäusern, wie beispielsweise der Uni-Klinik in Münster.“ Und: Die Eltern seien mittlerweile über die Krankheit ihrer Kinder besser informiert, und die Ärzte hätten ebenfalls von der Zusammenarbeit profitiert. „Ich denke, es war für beide Seiten ein fruchtbares Lernen.“

Den Anstoß zur Gründung der Selbsthilfegruppe hatte Dr. Gerd Ganser vor fünf Jahren gegeben. 38 Interessierte hatten sich zur Gründungsversammlung eingefunden und hoben gemeinsam den Verein aus der Taufe. Doch am Anfang stand eine gewaltige bürokratische Hürde und viel Papierkram, bis der Verein endlich zur Tat schreiten konnte. Dennoch gelang es dem Verein, noch im Gründungsjahr die praktische Arbeit aufzunehmen. Dr. Gerd Ganser führte zwei Fortbildungsveranstaltungen mit den Eltern durch, in denen er ihnen half, die

Krankheit ihrer Kinder besser verstehen zu lernen. Aufbauend auf die guten Erfahrungen, die die Initiatoren mit diesen Gesprächskreisen gemacht hatten, dehnten die Verantwortlichen des Vereins das Angebot immer weiter aus.



Der Vorstand des Vereins zur Förderung und Unterstützung rheumatologisch erkrankter Kinder und deren Familien.

Regelmäßig treffen sich Gesprächskreise im St. Josef-Stift, in denen sich besonders Eltern, deren Kinder neu von der Krankheit betroffen sind, gerne Rat, Unterstützung, Hilfe und Verständnis holen. Zudem finden einmal im Monat sogenannte Elternsprechtage statt, bei denen nicht nur Mitglieder des Vereins zur Verfügung stehen, sondern zusätzlich Fachpersonal des St. Josef-Stiftes: Ärzte, Therapeuten, Lehrer und Psychologen. Weitere Schwerpunkte sind die Organisation von Schulungen, Ferienfreizeiten und Freizeitaktivitäten für die stationär untergebrachten Kinder. Ein langgehegter Wunsch ging für den Verein in Erfüllung, als in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Stiftes und unter maßgeblicher Beteiligung der Eltern ein behindertengerechter, therapeutischer Kinderspielplatz eingeweiht werden konnte. „Und vielleicht kann dieser Spielplatz demnächst noch ein wenig

ausgebaut werden“, hat Claudia Fische-dick eine Erweiterung für die Zukunft vor Augen. Weitere Wünsche: Die Einstellung eines Sozialarbeiters, der die Kinder auch zu Hause betreuen kann, und einer Ergotherapeutin.

Finanziell ist der Verein vor allem auf Spenden angewiesen, da der Mitgliedsbeitrag bewußt niedrig gehalten wird, um möglichst vielen Interessierten das Mitmachen zu ermöglichen. „Natürlich reichen diese Mittel nicht aus, um alle Wünsche zu erfüllen“, stellt Claudia Fische-dick klar. Doch getreu dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ nehmen die Vereinsmitglieder die Arbeit selbst in die Hand und legen dabei viel Engagement an den Tag.

Rückschläge haben der Verein und Claudia Fische-dick allerdings auch schon einstecken müssen. Größtes Hindernis - die Bürokratie. „Um ein paar Mark Zuschuß zu erhalten, verlangen viele Behörden Anträge über Anträge und streichen den Zuschuß zum Schluß dann doch wieder“, so eine leidige Erfahrung. Doch an Motivation mangelt es dem Vorstand um Claudia Fische-dick nicht. „Ich persönlich nehme den Antrieb für die Arbeit aus meinem eigenen Betroffensein“, gibt die engagierte Mutter eines neunjährigen Mädchens, das seit fünf Jahren an Rheuma leidet, offen zu. Erfolgserlebnisse seien in diesem Zusammenhang etwa Gesprächskreise, bei denen man betroffenen Eltern in ihrer Situation habe helfen können. Hieraus schöpfen die engagierten Eltern die Kraft für ihre Arbeit - zum Wohle ihrer Kinder.

DIE MAV INFORMIERT

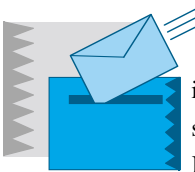
Briefkasten für Informationen und Anregungen

Dem einen oder anderen wird der neue Briefkasten der Mitarbeitervertretung im Casino in den vergangenen Tagen schon aufgefallen sein. Der Kasten soll als Sammelort für Informationen, Anregungen, Fragen, Wünsche und Kritik zu allen Bereichen rund um die MAV dienen.

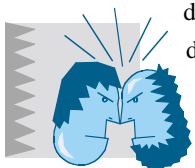
Jeder Mitarbeiter hat mit dem Briefkasten die Möglichkeit, sich schriftlich zu einschlägigen Themen zu äußern. Mindestens einmal wöchentlich werden die MAV-Vertreter den Kasten leeren und in einer ihrer nächsten Arbeitssitzungen die Anregungen, Wünsche und Fragen aufgreifen, dazu Stellung nehmen und den jeweiligen Absender natürlich auch informieren. Eine schnelle Verbindung also zwischen den Mitarbeitern und ihren Vertretern von der MAV.

Fortbildung zum Verhalten im Konfliktfall

Das Gottfried-Könzgen-Haus in Haltern war jetzt das Ziel von drei Mitarbeitervertretern des St. Josef-Stiftes, die dort an einer Fortbildungsveranstaltung teilnahmen. In diesem Seminar beschäftigten sich Martina Bartmann, Franz-Josef Wildemann und Ute Hunkemöller mit Konfliktsituationen zwischen Mitarbeitern und ihrem Arbeitgeber sowie dem



Briefkasten der Mitarbeitervertretung im Casino in den vergangenen Tagen schon aufgefallen sein. Der Kasten soll als Sammelort



Wildemann und Ute Hunkemöller mit Konfliktsituationen zwischen Mitarbeitern und ihrem Arbeitgeber sowie dem



Das Team der Mitarbeitervertretung kümmert sich um die Belange aller Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes und hat immer ein offenes Ohr für ihre Anregungen, Wünsche und Probleme.

geber sowie dem möglichen Eingreifen und der Rolle der MAV.

Anhand von Fallbeispielen aus dem Arbeitsrecht setzten sich unsere drei MAV-Vertreter und ihre Kollegen aus anderen Häusern mit konkreten Problemen auseinander. Im ersten Praxisfall ging es um das Thema außerordentliche Kündigungen und die Rolle der Mitarbeitervertretung bei dem Aussprechen einer solchen. In einer zweiten Arbeitseinheit mußten sich die MAV-Vertreter mit dem Fall einer Personaleinstellung befassen, bei der der Arbeitgeber zuvor nicht die Zustimmung der MAV nach § 34 MAVO eingeholt hatte. Insgesamt, darin waren sich die Sendenhorster Teilnehmer am Ende des Seminars einig, praxisrelevante Fälle, die für die weitere Arbeit der Mitarbeitervertretung interessante Erkenntnisse gebracht haben.

Radtour zum Gut Röper am 8. Juli

Ihre Fahrräder sollten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-

Stiftes schon einmal auf Vordermann bringen, denn am Samstag, 8. Juli, startet die fast schon traditionelle „Tour de Jupp“. Die Teilnehmer treffen sich um 14.30 Uhr am Stiftsweg, um sich anschließend in kleineren Gruppen auf den Weg zum Gut Röper zu machen. Unterwegs gilt es dann, an insgesamt vier Stationen sportliche Aufgaben bzw. die eine oder andere Denksportnuß zu knacken. Auf Gut Röper warten im Anschluß an die Tour die fleißigen Helfer mit kühlen Getränken und guter Musik auf die Radfahrer. Hier ist im weiteren Verlauf ausreichend Gelegenheit, ein wenig mit den Kollegen zu plaudern und die Kontakte untereinander zu pflegen. Gegen 19.30 Uhr wird es Abendessen geben. Höhepunkt des gemeinsamen Tages dürfte anschließend aber die Bekanntgabe der siegreichen Teilnehmer der Fahrradtour sein, bevor der Tag mit einem Scheunenball bei guter Musik ausklingen wird.



LICHT- BLICK

FÜR GEPLANTES ALTENWOHNHEIM

Sonderregelung könnte
Projekt doch noch retten

Zwischen den düsteren Wolken, die das Altenwohnheim-Projekt des St. Josef-Stiftes überschatteten, ist ein Lichtblick sichtbar geworden, der nun doch auf eine Verwirklichung des Projektes in absehbarer Zeit hoffen läßt. Überraschend war die Wohnheim-Planung gebremst worden, als im Frühjahr dieses Jahres ein Gutachten zur „Bedarfsplanung in der kommunalen Altenpolitik und -arbeit“ veröffentlicht wurde, das der Stadt Sendenhorst keinen weiteren Bedarf an Altenwohnheimplätzen attestierte. Das vom Land bereits zugesagte Darlehn über 3,5 Millionen Mark, das bis zum 1. Mai hätte abgerufen werden müssen, drohte zu verfallen. Sozusagen in letzter Minute ebnete das Landesgesundheitsministerium per Erlaß den Weg für Projekte, die praktisch baureif sind. Im Rahmen einer Sondergenehmigung sollen sie doch noch in den Genuß von Lan-



desmitteln kommen. Der Kreis Warendorf und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe beabsichtigen – unabhängig von der Gutachtermeinung – den Bedarf für die geplanten 60 Altenwohnheimplätze anzuerkennen.

Bereits im Frühjahr 1994 waren die Pläne für das 11,4-Millionen-Mark-Projekt vorgestellt worden (BLICK-PUNKT berichtete). Neben 48 Altenwohnheimplätzen mit umfassendem Pflegeangebot sind auch zwölf Plätze für betreutes Wohnen mit vorübergehender Pflege beispielsweise im Krankheitsfall vorgesehen. Kurzzeitpflege und bei Bedarf auch Tagespflege runden das Konzept ab. Gemeinsamer Mittagstisch und kulturelle Veranstaltungen sind Angebote, die auch von Senioren außerhalb des Wohnheims unverbindlich wahrgenommen werden können. „Es geht darum, den alten Menschen in jeder Situation die größtmögliche Selbständigkeit zu erhalten“, erklärt Werner Strotmeier. Bereits vor der Pflegebedürftigkeit können Senioren lockeren Kontakt zum Haus halten. Der Bedarf für eine solche Einrichtung war bereits im Juni 1994 vom Kreis Warendorf und vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe anerkannt worden. Im November 1994 signalisierte das Landesministerium für Bauen und



Interessierte Besucher konnten Einblick in die Pläne des Altenwohnheimes nehmen.

Wohnen überraschend, daß noch Fördermittel abrufbar sind, wenn die Pläne bis Ende März 1995 antragsreif vorliegen. „Wir haben im Vertrauen auf die in Aussicht gestellten Landesmittel mit erheblichem finanziellen Aufwand die Baupläne und das Finanzierungskonzept bis zur Antragsreife ausgearbeitet“, resümiert Werner Strotmeier die



Mit einem Informationsstand auf dem Vier-Türme-Markt in Sendenhorst wurde das geplante Altenwohnheim-Projekt am St. Josef-Stift der Öffentlichkeit vorgestellt.

Arbeit der vergangenen Monate. Gleichzeitig wurden der Kreis und der Landschaftsverband aufgefordert noch einmal die Bedarfsanerkennung zu aktualisieren. Dies überschneidet sich unglücklicherweise mit der Veröffentlichung des Gutachtens, das das Landesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales als zuständiges Fachministerium in Auftrag gegeben hatte. Die Studie der Forschungsgesellschaft für Gerontologie in Dortmund erarbeitete ein Indikatorenmodell, demzufolge kein Bedarf für Altenwohnheimplätze in Sendenhorst gegeben sei. „Das Modell läßt völlig die ortsnahe Versorgung mit Pflegeplätzen außer acht“, spielt Strotmeier darauf an, daß viele Sendenhorster Senioren ihre Planung auf einen Lebensabend in der Nähe ihrer Familie ausgerichtet haben und die bestehenden sozialen Kontakte verständlicherweise nicht aufgeben möchten. Wie sehr das Projekt in der Bevölkerung getragen wird, zeigt eindrucksvoll

„Es geht darum, den alten Menschen in jeder Situation die größtmögliche Selbständigkeit zu erhalten“

voll die Aktionen, mit denen sich vor allem die alten Menschen gegen das drohende Scheitern des Altenwohnheims einsetzten. Ein Höhepunkt war zweifellos eine Unterschriftenliste, auf der Sendenhorster Senioren in knapp zwei Wochen gut 3.500 Unterschriften zusammentrugen. Die Liste übergab Gerd Fredeweiß Anfang Mai an den Landesgesundheitsminister Müntefering, als dieser der Martinsstadt einen Besuch abstattete. Presseberichte, Radiointerviews, ein Info-Mobil auf dem Sendenhorster Vier-Türme-Markt, Information auf der Sendenhorster Altenhilfekonferenz schufen ein Forum in der Öffentlichkeit. Gespräche, die die Verantwortlichen des St. Josef-Stiftes mit Politikern, Parteien, den zuständigen Ministerien und den Fachbehörden in Warendorf und Münster führten, brachten ein wohlmeinendes Echo auf die Forderung nach dem Altenwohnheim, das jetzt womöglich doch schnell verwirklicht werden kann.

FLEXIBILITÄT GARANT UND LEBENSQUALITÄT

Mit einer umfangreichen Befragung versucht das St. Josef-Stift derzeit, ein optimales Modell für die persönliche Arbeitszeit zu entwickeln.

Für Beate Keller und ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Krankengymnastik lag der Vorteil schnell auf der Hand: Mehr Flexibilität bei der Einteilung der Arbeitszeit bedeutet für sie mehr Arbeits- und Lebensqualität. Doch nicht allein die persönlichen Ziele waren bei der Diskussion innerhalb der Gruppe ausschlaggebend. „Es gibt auch eine ganze Reihe von Vorteilen für die Patienten“, führt Beate Keller im Gespräch mit dem BLICKPUNKT aus. Die Vorbereitungen für die Einführung einer flexibleren Handhabung der Arbeitszeit laufen im St. Josef-Stift bereits seit einigen Monaten. In enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern und der Mitarbeitervertretung versuchen Geschäftsführer Werner Strotmeier und Personalleiter Werner Kerkloh, ein möglichst optimales Modell für das Krankenhaus zu entwickeln. Doch dazu bedarf es einer Anzahl von Untersuchungen, Befragungen und vieler anderer Vorbereitungen. Während in einem frühen Arbeitsschritt Kontakte zu anderen Krankenhäusern hergestellt und die dort gemachten Erfahrungen mit der flexiblen Arbeitszeit abgefragt und bewertet wurden, kommt es nun darauf an, in einem gemeinsamen Entscheidungsprozeß eine individuelle Lösung für das Haus zu finden und damit die aus den Reihen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeregte Arbeitszeit-

flexibilisierung umzusetzen. „Dabei ist klar, daß die Umsetzung nicht in allen Abteilungen in der gleichen Art und Weise erfolgen kann. Vielmehr sind die spezifischen Anforderungen eingehend zu berücksichtigen“, bemüht sich Werner Strotmeier möglichst alle Faktoren in die Überlegungen der Vorbereitungsgruppe einzubeziehen. Aus diesem Grund hatte der Verwaltungschef zahlreiche Abteilungen innerhalb des Hauses gebeten, in einer gemeinsamen Diskussion das für sie optimale flexible Arbeitszeitmodell anzudenken und ihre Wünsche, Anregungen und Bedenken zu äußern.

„Im Schreibdienst und in der Verwaltung ist die Umsetzung leicht möglich, in der Küche ist sie in dieser Weise sicher nicht so schnell zu verwirklichen, in allen anderen Bereichen dazwischen ist eine Umsetzung bei entsprechender Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen ebenfalls möglich“, so der Geschäftsführer des St. Josef-Stiftes. Ermöglicht wird die Flexibilisierung der Arbeitszeit erst durch die moderne Computertechnik. „Die Elektronik schafft die Voraussetzungen, die Zeiterfassung zeitnäher zu gestalten“, erläutert Werner Kerkloh. Konkret heißt dies, daß die bislang oft noch manuelle

Registrierung der Arbeitszeit automatisiert wird. Mit Hilfe eines modernen Zeiterfassungsterminals - die genaue Form dieses technischen Systems ist noch nicht bis in letzte Einzelheiten klar - wird es für die Mitarbeiter spielend leicht, die Arbeitszeit genau nachzuhalten. Ein einfacher Knopfdruck und der

„Die Mitarbeiter haben die Freiheit, über die eigene Arbeitszeit weitgehend selbst bestimmen zu können.“

Einsatz der geschützten Code-Karte, und schon ist der Dienstbeginn festgehalten. Zum Feierabend noch einmal die gleiche Vorgehensweise und die genaue Dienstzeit ist erfaßt. Auf Wunsch des Mitarbeiters wird ihm mit

einem weiteren Knopfdruck zusätzlich der Stand seines persönlichen Arbeitszeitkontos angezeigt. Die Vorteile liegen sowohl für die Angestellten des St. Josef-Stiftes als auch für die Personalabteilung auf der Hand - jeder ist immer genau über seinen Kontostand auf dem laufenden und kann damit auch seine Arbeitszeit entsprechend flexibel planen. „Einen zusätzlichen Vorteil bietet das

TIERT MEHR ARBEITS- T



neue System für alle, die Dienste zu ungünstigen Zeiten oder Bereitschafts- und Rufdienstzeiten haben. Spielend leicht werden die entsprechenden Zeiten erfaßt und können so bei der Gehaltsabrechnung mit den Zuschlägen berücksichtigt werden, die in den AVR vorgesehen sind. Bisher mußten diese Arbeiten per Hand durchgeführt werden. Um eine korrekte Abrechnung durchführen zu können und um Übertragungsfehler zu vermeiden, war sehr viel Abstimmungsarbeit erforderlich. Hier gibt es auch für das Personalbüro erhebliche Erleichterungen, freuen sich Frau Katharina Weng und Herr Werner Kerkloh. „Die flexible Gestaltung der Arbeitszeit bietet enorme Möglichkeiten“, ist sich Veronika Kunstleben von der Mitarbeitervertretung sicher. „Dabei ist es wichtig, dem einzelnen Mitarbeiter vor Augen zu führen, daß dies keine Kontrolle, sondern vielmehr die Freiheit ist, über die eigene Arbeitszeit weitgehend selbst bestimmen zu können.“ Diesem Gedanken stimmt Walter Rudde, Chef der Mitarbeitervertretung, voll und ganz zu. Sehr froh ist er über die Handhabung der Einführung. Durch die Beteiligung der MAV sei gewährleistet, daß ein individuelles Modell erstellt werde,

bei dem Fehlerquellen fast ausgeschlossen seien. „Wichtig ist, die Eckpunkte der Flexibilisierung festzulegen und damit auch auf die Erfordernisse seitens der Patienten einzugehen“, so sein Hauptanliegen.

Diesen Erfordernissen hat die Krankengymnastik bei ihrer Diskussion über die flexible Arbeitszeitgestaltung Rechnung getragen. „Eine Kernarbeitszeit von 9 bis 14 Uhr wäre für uns optimal. Dies ist vor allem notwendig, um auf die Arbeitsspitzen während dieser Zeit reagieren und zugleich entsprechend vorplanen zu können - zum Wohle der Mitarbeiter und Patienten. Die Flexibilisierung selbst bietet für uns eine ganze Reihe von Vorteilen. Wir können leichter auf die ambulanten Patienten und ihre Wünsche reagieren und haben ausserdem die Möglichkeit, Verwaltungs- und Arzttermine so zu legen, das diese nicht in die Dienstzeit fallen“, so Beate Keller. Außerdem erleichtere das neue Modell die Abstimmung mit anderen Abteilungen.

Schrittweise ist an die Einführung der flexiblen Arbeitszeit gedacht. Bis zum Jahresende, so die Hoffnung von Geschäftsführer Werner Strotmeier, sei das Modell im St. Josef-Stift eingeführt. Spätestens ab dann können die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeitszeit und damit auch ihre Freizeit an ihre speziellen Wünsche anpassen.



Diamantenes Ordensjubiläum von Schwester M. Cerelis

Sie sind nicht nur ein Geschenk für den Konvent, sondern für das gesamte St. Josef-Stift“, sprach Werner Strotmeier, Geschäftsführer des Krankenhauses, Schwester M. Cerelis am 3. Mai anlässlich ihres diamantenen Ordensjubiläums im Namen des Kuratoriums und des Vorstandes seinen Dank für die geleistete Arbeit aus. Den guten Wünschen des Krankenhaus-Vorstandes schlossen sich Christine Möllecke, stellvertretende Bürgermeisterin, und Franz-Ludwig Blömker, Erster Beigeordneter der Stadt Sendenhorst, gerne an. Dies vor allem vor dem Hintergrund, daß Schwester M. Cerelis bereits seit 1957 im St. Josef-Stift lebt und damit quasi schon eine „waschechte“ Sendenhorsterin geworden ist. Schwester M. Cerelis stammt aus Ibbenbüren, wo sie am 16. Januar 1913

geboren wurde. Im Jahre 1933 begann sie ihr Postulat im Mutterhaus der Franziskanerinnen in Münster-St. Mauritz. 1935 legte sie ihre erste Probeß ab. Zunächst war sie zwei Jahre im Mutterhaus tätig und wurde dann nach Gelenkirchen versetzt, wo sie die Krankenpflege erlernte und 1936 ihr Abschlußexamen ablegte. Anschließend folgten zwei Jahre in Ennigerloh am Krankenhaus, ehe der Weg der Ordensfrau nach Münster zurückführte. Im Mutterhaus erlernte Schwester M. Cerelis die Kinderkrankenpflege und legte dort auch ihr Examen ab. 1940 kam sie an das Marien-Hospital nach Oberhausen-Osterfeld, 1955 nach Greven und 1957 schließlich nach Sendenhorst. Hier bestimmte vor allem die Kinderkrankenpflege ihren Aufgabenbereich. Zudem war sie unter der Leitung von Dr. Heinrich Book und Dr. Hans Sun-



Zu den ersten Gratulanten zum diamantenen Ordensjubiläum von Schwester M. Cerelis zählte Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann.

dermann in der Belegabteilung, später in der orthopädischen Abteilung des St. Josef-Stiftes über lange Jahre Hilfe und Stütze für viele Patienten. 1982 gab Schwester M. Cerelis die Arbeit auf der Station auf und ging in „Pension“. „Doch Sie legten die Hände nicht in den Schoß, sondern sind weiterhin für ihre Mitschwester in der Klausur tätig gewesen“, lobte Werner Strotmeier das stete Engagement der Ordensschwester.

NEUES AUS DEM ARBEITSRECHT

Tariferhöhung, Arbeitsmedizinische Vorsorge, Dienstbefreiung für Fortbildungen

Werner Kerkloh, Personalleiter im St. Josef-Stift, informiert und gibt wieder Tips für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Tariferhöhung 1995

3,2%

Nach relativ kurzen, aber heftigen Verhandlungen wurde für den Bereich des öffentlichen Dienstes im April ein neuer Tarifabschluß erreicht. Die Höhe des Abschlusses, die nach den Ausführungen

der Verhandlungsparteien wie immer eine Auslegungssache war, wirkt sich für die Arbeitnehmer mit monatlich 3,2 Prozent ab Mai dieses Jahres aus. Hinzu kommt, bezogen auf den Vollbeschäftigtenumfang, eine Einmalzahlung von 140 Mark für den Monat April. Die Tarifsteigerung findet wie im vergangenen Jahr

keine Anwendung auf die Höhe des Weihnachtsgeldes.

Da sich die Vergütung nach den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) an den öffentlichen Dienst anlehnt, geht der Personalleiter davon aus, daß die arbeitsrechtliche Kommission eine gleichlautende Verein-

barung beschließen wird. Bis zum Redaktionsschluß des BLICKPUNKTES lag jedoch noch keine entsprechende Mitteilung vor, so daß ein Termin für die Übernahme in die Abrechnung bisher noch nicht bekannt ist.

Wie in den Vorjahren führt die rückwirkende Umsetzung der Gehaltssteigerung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes zu keinen Nachteilen in bezug auf die Höhe der Steuer- und Sozialversicherungsabgaben.

„Üben wir uns daher wieder einmal in Geduld“, so der Rat von Werner Kerkloh.



Arbeitsmedizinische Vorsorge

Aus gegebenem Anlaß weist das Personalbüro an dieser Stelle ausdrücklich auf die Verpflichtung zur Teilnahme an den betriebsärztlichen Untersuchungen hin. Neben der in den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) § 8 festgeschriebenen Verpflichtung zur Teilnahme an den ärztlichen Untersuchungen während des Dienstverhältnisses, verpflichten die Unfallverhütungsvorschriften VBG §§ 3 und 4 der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienste und Wohlfahrtspflege die Beschäftigten in Krankenhäusern zu besonderen Vorsorgeuntersuchungen. In der Praxis bedeutet die Nichtteilnahme an diesen Untersuchungen, daß die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter nicht beschäftigt werden darf und äußerstenfalls arbeitsrechtliche Konsequenzen hinnehmen muß.

Bei objektiver Betrachtungsweise wird sicher jeder Betroffene sehen, daß neben der Erfüllung von Vorschriften seine Gesundheit das Hauptthema solcher Untersuchungen ist.

Neben diesen Verpflichtungen kann die Betriebsarztuntersuchung auch durchaus

für private Zwecke vorteilhaft sein. Benötigen Sie das Gesundheitszeugnis, z.B. für die Ausübung von Sportarten, kann dieses auch durch den Betriebsarzt ausgestellt werden.

Wenn Sie nun die Aufforderung zur Durchführung einer betriebsärztlichen Vorsorgeuntersuchung erhalten, sollten Sie auf jeden Fall den angegebenen Termin einhalten. Die aufzuwendende Zeit ist Arbeitszeit. Sollte der Termin außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit liegen und durch Dienstzeitverschiebung oder Dienstaustausch nicht in die Dienstzeit zu legen sein, ist die Untersuchungszeit Mehrarbeitszeit. Nur wenn der Termin absolut nicht wahrgenommen werden kann, z.B. wegen Urlaub oder Krankheit, sollten Sie dieses unbedingt dem Personalbüro melden, damit noch eine Umplanung vorgenommen werden kann.

Nach dem kürzlich erfolgten Umzug finden Sie nun das Sprechzimmer von Dr. Manfred Kordt in der ehemaligen Anmeldung der Kinder- und Jugendrheumatologie, vor der Krankengymnastikabteilung.



Dienstbefreiungen für Fortbildungen

Dem Interesse unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an Fortbildungen teilzunehmen, steht die Geschäftsleitung des St. Josef-Stiftes sicherlich immer offen gegenüber. Bei den sich heute ständig weiterentwickelnden Anforderungen am Arbeitsplatz ist eine gute Weiterbildung besonders wichtig.

Mehrere Möglichkeiten zum Erhalt von Dienstbefreiungen für die Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen stehen zur Verfügung.

Zum einen ist dies das Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz (AWbG) Nordrhein-Westfalen. Hiernach haben Arbeitnehmer einen Anspruch auf Dienstbefreiung zur

Teilnahme an Maßnahmen, die der beruflichen oder politischen Weiterbildung dienen. Sie schließt Veranstaltungen ein, die auf die Stellung des Arbeitnehmers in Staat, Gesellschaft, Familie und Beruf bezogen sind. Der Anspruch beträgt in der Regel fünf Arbeitstage im Kalenderjahr. Arbeitet jemand regelmäßig mehr oder weniger Tage in der Woche, erhöht oder verringert sich sein Anspruch.

Fortbildungen, für die Dienstbefreiung nach dem AWbG in Anspruch genommen werden soll, müssen mindestens vier Wochen vor Beginn der Bildungsveranstaltung schriftlich beantragt werden. Die Veranstaltungen müssen, neben dem beruflichen oder politischen Bezug, nach dem AWbG anerkannt sein. Nach Beendigung ist eine Teilnahmebescheinigung vorzulegen.

Die zweite Möglichkeit zur Dienstbefreiung ergibt sich aus den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes. Nach § 10 AVR erhält der Mitarbeiter, der mit Einverständnis des Dienstgebers an fachlichen Fortbildungskursen teilnimmt, hierfür im Kalenderjahr bis zu fünf Arbeitstage und, wenn er regelmäßig mehr als fünf Tage in der Woche arbeitet, sechs Arbeitstage Dienstbefreiung. Diese ist auf den gesetzlichen Bildungsurlaub anzurechnen.

Für Fortbildungsmaßnahmen, die von besonderem Interesse für den Dienstgeber sind, gibt es zusätzlich noch die Möglichkeit der außerordentlichen Freistellung vom Dienst für einen gesondert festzulegenden Zeitumfang. Eine solche außerordentliche Dienstbefreiung ist jedoch nur in Verbindung mit § 10 a der AVR, der die Kostenerstattung für Fort- und Weiterbildungen regelt, möglich.

Weitere Einzelheiten über Kostenerstattungen für Fortbildungsmaßnahmen, die durch die AVR ermöglicht werden, können Sie bei Bedarf im Personalbüro erfahren.

PIONIERE DER ORTHOPÄDIE-WERKSTATT

**Hans-Josef
Austermann und
Clemens Grohs:
Aus gemeinsamer Arbeit
wuchs große
Freundschaft**

Er war mein engster Mitarbeiter und stand mir immer in den Hacken“, schmunzelt Hans-Josef Austermann und gibt seinem ehemaligen Kollegen und gutem Freund Clemens Grohs einen freundschaftlichen Stups in die Seite. Beide haben 1959 die Orthopädie-Werkstatt des St. Josef-Stiftes aufgebaut, wohnen seit Anfang der 70er Jahre in unmittelbarer Nachbarschaft in der Kantstraße, und seit ihrem Ruhestand 1988 beziehungsweise

1990 sehen sich die zwei Sendenhorster noch immer jeden Tag. Dabei erinnern sich beide noch gerne an ihre aktive Berufszeit, in der sie wahre Pionierarbeit leisteten.

Am 1. Juli 1959 übernahm Hans-

Josef Austermann als Orthopädiemechanikermeister die Leitung der Werkstatt, die in einem alten, hölzernen Wochenendhaus im Garten des Krankenhauses untergebracht war. Zuvor waren Stützkorsetts, Prothesen und Einlagen in Ahlen und Oelde gefertigt worden. „Dr. Lohmann, Dr. Book und Dr. Lintel-Höping setzten sich damals dafür ein, daß das St. Josef-Stift eine eigene Werkstatt bekam“, weiß Austermann

zur Vorgeschichte.

Noch im selben Monat trat Clemens Grohs seinen Dienst als Bandagist in der Werkstatt an und traf hier einen alten Kollegen wieder: Grohs und Austermann hatten sich bereits vor Jahren in Bigge in einer Orthopädie-Werkstatt kennengelernt, sich danach aber aus den Augen verloren. Fortan sollten sich ihre Lebenswege nicht mehr trennen. „Wir mußten bei Null anfangen. Damals fehlte es noch an Maschinen und Material“, erinnert sich Austermann an die erste schwierige Zeit. Im Winter froren die Maschinen ein, so daß bereits am Sonntagnachmittag der Ölofen für den nächsten Arbeitstag vorgeheizt werden mußte. „Unter dem Holzfußboden hatten wir Kaninchen als Untermieter. Aber trotzdem haben wir uns in dem Häuschen richtig wohlgefühlt. Bei uns wurde so mancher Geburtstag und Namenstag mit den Kollegen gefeiert“, erinnert sich Clemens Grohs.

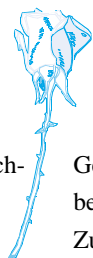
Mit dem Krankenhaus wuchs auch die Arbeit. „Anfangs haben wir bis Samstagmittag und teilweise bis tief in die Nacht gearbeitet“, erzählt Hans-Josef Austermann, „1963/64 zogen wir dann in größere Räume in den ehemaligen Behandlungstrakt um.“ Die Mitarbeiterzahl wuchs zu Spitzenzeiten auf elf, heute sind es nurmehr sechs. Ein gutes Dutzend Lehrlinge bildeten Austermann und Grohs aus. Aber auch für die „alten Hasen“ ihres Fachs galt es, stets dazuzulernen. „Früher wurde alles aus Holz und Leder mit Metallbeschlägen



Hans-Josef Austermann und Clemens Grohs (rechts) waren nicht nur in der Orthopädiewerkstatt ein eingespieltes Team. Auch in ihrem Ruhestand treffen sich die beiden Freunde fast jeden Tag.

gefertigt, später kam die Kunststoffverarbeitung“, nennt der Orthopädiemechanikermeister eine wesentliche Entwicklung.

Seit sieben Jahren ist Hans-Josef Austermann, der im Juli seinen 70. Geburtstag feiert, im Ruhestand. Sachbücher über Politik und Natur sind seine Lieblingslektüre. Als die Gesundheit noch besser mitspielte, war die Gartenpflege sein größtes Hobby. Noch heute gibt er gerne Tips in sei-



nem Spezialgebiet, der Rosenpflege und -veredlung. Clemens Grohs ging 1990 mit 53 Jahren in den Ruhestand und widmet sich jetzt besonders intensiv der Kaninchenzucht. 40 Tiere der Rassen Gelb Silber und Schwarz Silber muß er täglich füttern; für Zuchtausstellungen reist er bis Stuttgart. Alle drei Monate trägt Clemens Grohs mit zwei Mitstreitern den BLICKPUNKT aus und pflegt dabei



den Kontakt zu ehemaligen Kollegen. Gemeinsam unternehmen Hans-Josef Austermann und Clemens Grohs mit dem elektrischen Rollstuhl beziehungsweise mit dem Fahrrad kleine Touren in die Kleingartenanlage. Wird ein Fußballspiel im Fernsehen übertragen, treffen sich beide bei einer guten Flasche Wein und einem Gläschen Cognac. „Wir haben einen schönen Lebensabend“, sind die zwei mit sich und der Welt zufrieden.



NOTIZEN RUND UM DAS ST. JOSEF-STIFT

JUBILÄUMSEMPFANG FÜR DR. SUNDERMANN



Großer Bahnhof für Dr. Hans Sundermann: Anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums im St. Josef-Stift fand am 31. März ein Empfang im Casino statt. Zahlreiche Kollegen, Mitarbeiter, Patienten sowie der Bürgermeister und der Stadtdirektor der Stadt Sendenhorst reihten sich in die lange Schlange der Gratulanten ein. In kurzen Grußworten wurde die fachliche und menschliche



Kompetenz des Chefarztes der Klinik für Orthopädie und Ärztlichen Direktors gewürdigt. „Sie haben es verstanden, Probleme diplomatisch und menschlich zu lösen“, brachte es Prof. Dr. Reinhard Fricke auf einen Nenner. Geschäftsführer Werner Strotmeier und Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy überreichten Dr. Sundermann eine Plastik des Sendenhorster Künstlers Bernhard Kleinhans. Der Dank galt gleichermaßen seiner Ehefrau für ihre Unterstützung. Das Swingtett des Hiltruper Kardinal-von-Galen-Gymnasiums umrahmte den Empfang mit flotteren Rhythmen.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST